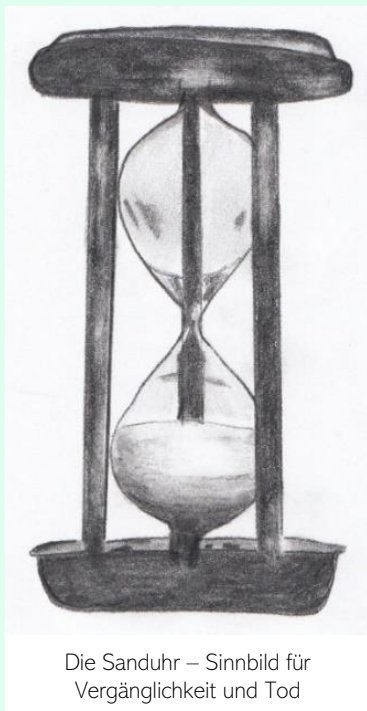


## Wesentliches zulassen und bereden

### Buchauszug

Sabine Wöger (2023). *Die Pflege der Sterbenden*. Norderstedt: BoD, S. 258–260.

*„[...] schildern Sie Ihre Traurigkeiten und Wünsche, die vorübergehenden Gedanken und den Glauben an irgendeine Schönheit [...] und gebrauchen Sie, um sich auszudrücken, die Dinge Ihrer Umgebung, die Bilder Ihrer Träume und die Gegenstände Ihrer Erinnerung.“*  
(Rilke, 1929, S. 11)



Die Sanduhr – Sinnbild für  
Vergänglichkeit und Tod

Selbst wahrnehmungsbeeinträchtigte Personen hören die vertrauten Stimmen und vernehmen den beruhigenden Tonfall. Auch zu diesem späten Zeitpunkt kann den Sterbenden bisher Ungesagtes noch mitgeteilt werden.

Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf all das, was Ihr Herz erfüllt und wofür dem sterbenden Menschen Dank und Ehre gebührt. Erkennen Sie ihn für das entgegengebrachte Vertrauen an, für den geteilten Zukunftsglauben, für die Möglichkeit zum tiefgründigen Austausch und für die erschlossenen Perspektiven. Würdigen Sie seine Kraft, der Stimme seines Gewissens Folge zu leisten. Vielleicht war er es, der Ihre Entscheidungen beherzt infrage stellte, trotz der Unsicherheit, vielleicht missverstanden zu werden. Danken Sie ihm für das gemeinsame Lachen und für Gesten des Mitgefühls und Trostes. Würdigen Sie ihn für die Liebe, die er in die Welt brachte. Sagen Sie ihm, zu welchen Einsichten und Weisheiten Sie durch ihn gelangten, welcher Mensch sie durch ihn wurden. Vielleicht war es die Kleinkariertheit oder die Salopperie, die sie lehrte, loszulassen, oder die Einsicht, eigene Bedürfnisse nicht ständig kleinzureden. Vielleicht drängt es Sie, zu sagen, *„Es tut mir aufrichtig leid.“* Sprechen Sie nicht nur vom Gelingen im Lebensvollzug, sondern auch vom aufrichtigen Bemühen, von der ehrlichen guten Absicht. Es bleibt nicht mehr viel Zeit übrig: Legen Sie die Rollen ab, die sie nicht zueinanderfinden lassen.

Distanzieren Sie sich von Oberflächlichkeit und verzichten Sie auf falsche Hoffnungen und Versprechungen. Fragen Sie stattdessen, was die Betroffenen wirklich beschäftigt. Vielleicht wollen sie noch etwas klären, mitteilen oder veranlassen, etwa Erbschaftsangelegenheiten oder Bankgeschäfte. Möglicherweise wollen sie Kinder und Enkelkinder noch segnen.

Mehr als alles andere brauchen sterbende Menschen Begleitende, die ein inneres Wissen um die Bedeutung von Kommunikation in umfassender Weise mitbringen. Durch gezieltes Nachfragen und aufmerksames ungestörtes Zuhören lässt sich herausfinden, welche Hilfe eine Person in einem bestimmten Augenblick wirklich benötigt.

Selbst wenn ein sterbender Mensch sehr schwach ist, ist er dennoch ansprechbar. Er braucht mehr Zeit und Ruhe, um Informationen zu verarbeiten und darauf reagieren zu können. Kurze und eindeutige Fragestellungen, die mit „Ja“ oder „Nein“, mit einem Seufzer, mit einem Lidschlag oder einem Kopfnicken zu beantworten sind, helfen, dringlichste Bedürfnisse abzuklären.

Der Lebensabend ist mitunter von intensiven Emotionen, von Verzweiflung und Gewissenslast oder von Reue infolge tiefgründiger Reflexion über den Lebensvollzug begleitet. Die Todesnähe erweckt zumeist auch das Bedürfnis, über eine Form des Weiterexistierens nach dem Tod nachzusinnen und konfrontiert vielleicht erstmals mit der

transzendenten Unsicherheit. Fragen, die am Lebensende Stehende bewegen, lauten beispielsweise: *Ist meine Schuld gesühnt? Gibt es den Gott, mit dem ich zu Lebzeiten innere Zwiesprache gehalten habe? Wird sich die Hoffnung auf die Wiederbegegnung mit vorausgegangenen Seelen erfüllen?* Sterbende leiden zuweilen mehr an einem Verlust von Sinn als an anderen widrigen Umständen.

Ungeachtet dessen, welche Gewissensverfehlungen die Lebensbilanz einer sterbenden Person aufweist, die Begegnung mit ihr erfolgt ausnahmslos Achtung gebietend, auch dann, wenn sie unehrenhaft gehandelt hat oder ihre Einstellungen den eigenen Werthaltungen widersprechen.

© Sabine Wöger